

167/56 1734 Juli 22., Rheinau

## Schreiben von Augustin Zurlauben an Beat Jakob Anton Zurlauben betreffend seine Leichenpredigt für Clemens Damian Weber sowie den Harten- und Lindenhandel

**B** Der Verfasser<sup>1</sup> schreibt seinem Bruder Beat Jakob Zurlauben<sup>2</sup> auf den bevorstehenden Namenstag und wünscht ihm in rhetorisch ausgeschmückten, mit lateinischen Sentenzen durchsetzten Worten alles Gute. Er erwähnt die Leichenpredigt,<sup>3</sup> von der er verschiedene Exemplare verschicken wird: sechs an den Propst in Luzern; sechs nach Einsiedeln, das seinen Anteil an der Predigt hat; sechs nach Menzingen, an den Pfarrer, alten Mitschüler sowie Seelsorger des Verstorbenen; und vielleicht vier an den neuen Pfarrer in Ägeri, der ebenfalls ein früherer Mitschüler ist. Wegen des Drucks hat er keine Angst, sondern hält es für eine Ehre, «dessentwegen in spoth zuokommen», weil er sich mit der lateinischen Bibelstelle (Act. 5, Vers 41) tröstet, dass die Gläubigen im Namen Jesu den Spott auf sich nehmen können. Er ist aber verwundert über die Sorge des Dekans wegen des Drucks, der sonst den «geist eines wahren apostolischen manns» hat. Er kennt zwar den Grund dieser Sorge, darf ihn aber seiner Feder nicht anvertrauen und nur im Geheimen kundtun. Statt seiner selbst schickt er den Druck nach Hause,<sup>4</sup> würde aber gerne selber «by zeittigen trublen die wahrheit von der canzel in Zug auch mit gefahr meines lebens» verkünden. Diese Aufgabe muss das Werk für ihn übernehmen: Es soll «die unschuldts so viler für die gerechtigkeithen lindenden» darstellen, damit die Zuger wieder zur alten Ordnung zurückkehren, wofür es gute Anzeichen gibt. Zudem gilt für den Verfasser: «nihil violentum durable: kein zwang dauert lang».

Der Verfasser warnt die Person, welche «die resten gluth zu der so gefährlich außgebrachten brunst» gelegt hat;<sup>5</sup> sie wird als Bedrohung für die Eidgenossenschaft, die eigene Familie und für «arme waisen» geschildert, vor dem und «seinen consorten» vielen nur die Flucht blieb. Der Verfasser wünscht ihr als Priester dennoch Glück, sofern dies ohne Schaden des Vaterlands und der Religion möglich ist, und hofft auf deren Seelenfrieden. Wegen bestehender Gesetze muss man freilich den «mundt verschlossen» halten, doch der Verfasser hofft, dass man ein Mittel dagegen findet, um sich von der tyrannischen Gewalt lossagen zu können.

Der Verfasser bittet Zurlauben, zum Schreiben Sorge zu tragen oder es zu verbrennen, damit es nicht anderen gefährlich wird. Er wünscht, dem Dekan während einer Stunde seine Gedanken mitteilen zu können. Abschliessend erwähnt er, dass er ein Buch dem Schwager übergeben hat und dass sein

«gnädiger herr»<sup>6</sup> mit der Bezahlung zufrieden ist. Er legt seinem Brief das Schreiben des Barons Reding<sup>7</sup> bei, dessen Anliegen er Glück wünscht.<sup>8</sup>

---

<sup>1</sup> Augustin Zurlauben. Identifiziert durch Schriftvergleich.

---

<sup>2</sup> Beat Jakob Anton Zurlauben.

---

<sup>3</sup> Es handelt sich um die gedruckte Predigt, die Augustin Zurlauben anlässlich des Begräbnisses des Zuger Alt-Ammanns Klemens Damian Weber hielt, der wegen des Harten- und Lindenhandels aus Zug fliehen musste und 1634 in Rheinau starb, siehe Zurlaubiana AH 79/50.

---

<sup>4</sup> Zurlauben zitiert dabei die ersten beiden Verse aus Ovids «Tristien», Gedicht 1, über die schmerzliche Abwesenheit des durch sein Buch vertretenen Dichters.

---

<sup>5</sup> Josef Anton Schumacher.

---

<sup>6</sup> Vermutlich Gerold II. Zurlauben, Abt von Rheinau.

---

<sup>7</sup> Josef Anton Reding, vgl. Zurlaubiana AH 79/50.

---

<sup>8</sup> Bl. 98 des Dokuments ist falsch paginiert (die Recto-Seite wäre die Verso-Seite).

---

AH 167, Bl. 96<sup>v</sup>, 97-99 • Bl. 96<sup>v</sup> nur Adresse mit Siegel (aufgeklebt).  
Original.

---